

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 30 (1935)
Heft: 2

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiz-, Beleuchtungs- und Wassereinrichtungen erforderlich ist. Kurz, alles ist vorhanden, und fügt sich sehr gut ein. Hoch anzuerkennen ist, dass jede Altertümeli vermieden wurde, dass man nicht die so oft beliebten, mehr oder weniger echten Hellebarden, Morgensterne, Armbrusten und Spiesse aufgehängt und im Wohngeräte nicht einen historischen Stil nachgeahmt hat, sondern dass durch eine gewisse Schwere (z. B. eines mächtigen Tisches) und durch Gediegenheit und Fertigkeit (z. B. der Lederstühle) gut zum Ausdruck gebracht wurde, dass man eben in einer Burg und nicht in einem Land- oder Wochenendhause sich befindet. Vielleicht dass sich einige wenige gute alte Stücke vorfinden, aber sie geben jedenfalls nicht den Gesamtton an; man hat sich nicht mit einer Sammlung von altem Zeug umgeben, von dem jedes den Anspruch erhebt, bewundert zu werden, sondern es ist erreicht worden, dass die Ausstattung und Ausschmückung durch eine sehr zu lobende Zurückhaltung im Einzelnen auf das Ganze gesehen einen ebenso wohnlichen wie nun eben doch auch gehobenen Eindruck macht. Neue, gute Glasscheiben und Malereien, beide leicht im alten Stile, einfache kräftige Vertäfelungen sprechen ferner für den guten Geschmack der Künstler und Handwerker, die hier tätig waren, wie auch des Burgherren und seiner Gattin.

Und nun die Frage: ist eine solche Belebung einer Ruine nicht eine Spielerei, die Laune eines reichen Mannes? Wer einen Abend dort zugebracht hat, wird das uneingeschränkt verneinen. Hoch über dem Tale und weit über die Wälder geniesst man da eines ganz ausgesprochenen erhöhten, gegenwärtigen Lebensgefühles. Die Bequemlichkeiten des Daseins verbinden sich ungezwungen mit der alten Form. Es wird nicht Ritterlis gespielt (es stehen keine Humpen und riesige Zinnkrüge herum), man merkt kein Liebäugeln mit heraldischem Getue, als ob gar die Ahnenreihe fortsetze. Man atmet die freieste Luft, die jeden Empfänglichen in der Höhe, Abgeschlossenheit und dadurch, dass man über dem Dunste der betriebsamen Menschheit ist, beglücken kann. Wahrlich, es war ein kühner Gedanke; aber er ist ausgezeichnet durchgeführt worden. Freilich nur ganz wenigen möglich, denen aber deshalb nicht die Anerkennung zu versagen ist.

Das angezeigte, vorzüglich ausgestattete Büchlein ist zur Einweihung des neuen Burgbaues von den Eigentümern ihren Freunden und Gästen gewidmet, und auch in dieser Hinsicht ist eine alte und untergegangene Geschichte der Vergessenheit entrissen und in neuer Gestalt geniessbar geworden.

Gd. Bn.

Ch. Schaeer. Lehrlinge, ihre Ausbildung, Behandlung und Fürsorge. Winterthur. A. Vogel, 1934.
— Fr. 7.50.

Die Erfahrungen, die der Lehrlingsvater der Maschinenfabrik Gebrüder Sulzer in Winterthur hier niederlegt, haben auf den ersten Blick mit Heimatschutz wenig zu tun. Aber es ist ein urgesundes Schweizerbuch, das uns da in die Hand gelegt wird, ernsthaft und tiefgehend, nicht aus andern Büchern zusammengeschrieben, lustig mitunter zum Tränenlachen und voll von einer frischen Erziehungskunst, die die Lehrbuben versteht und weiss, was aus ihnen zu machen ist. Und dann kommt doch die Stelle, die den Heimatschutz von nahem angeht: die Fabrik hat in Oberwinterthur eine verlassene und etwas verwahrloste alte Mühle, einen guten alten Fachwerkbau, zu einem vorbildlichen Lehrlingsheim umgebaut und darin 30 junge Leute mit Hausvater ganz ländlich untergebracht. Es ist merkwürdig, dass gerade die „Fabrikler“ in ihrer Rückständigkeit nicht begreifen wollen, dass man wie in einer Fabrik wohnen muss, wenn das vielgepriesene Zeitempfinden über die Menschen kommen soll.

Das Thurgauer Jahrbuch. Seit einem Jahrzehnt sammeln heimatschützlerische Kreise im Thurgauer Jahrbuch Volkskundliches und Kulturgeschichtliches, aus den verschiedenen Stoffgebieten im Bereich unseres östlichen Nachbarkantons. Auch der im Thg.-Jahrbuch-Verlag von Dr. J. Rickenmann, Frauenfeld, erhältliche elfte Jahrgang beweist, dass das Stoffgebiet von den zehn Vorgängern noch keineswegs abgegrast ist. Dr. G. Büeler orientiert über die Alemannen und ihre Siedelungen im Thurgau, Dr. J. Rickenmann beschreibt in trefflichen Einführungen Siegel und Schildbilzen. Reinhard Braun führt ins „Tannzapfenland“, jenen auch den Winterthurern beliebten Kantonswinkel zwischen Bichelsee und dem Hörnli. Verwalter H. Herzog erzählt manches Interessante aus der von ihm musterhaft betreuten Domäne Münsterlingen, und Ernst Klarer steuert einen beachtlichen Beitrag zur Geschichte des Mühlengewerbes im Thurgau bei, indem er die Entwicklung der Weinfelder Mühle aus ihren bescheidenen Anfängen zum Grossbetrieb schildert. In gastliche Landwirtshäuser führt E. Lötscher mit seiner gastronomischen Studie. Chronik und Totentafel ergänzen den vielseitigen Inhalt des mit einer Menge Bilder ausgestalteten Heftes, das auch den freundnachbarlichen Winterthurern zu gefallen vermag.